Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden, Kaden & Comp., Nr. 1268.

Organ der Vereinigten Sozialdemokratie

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Neustadt und Dresden-Altstadt

Bezugspreis einschließl. Bringerlohn monatlich 5000,— M. durch die Post bezogen monatlich 5000,— M., unter Kreuzband für Deutschland wöchentlich 1750,— M. Einzelnummer 200,— M. Sonnabendnummer 800,— M. **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Geschäftsstelle:** Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 9gespaltene Nonpareillezeile 400,— M., auswärts 500,— M., die 3gespaltene Reklamezeile 1500,— M., auswärts 1800,—, Ausland 2400 u. 7500 M. Bei mehrmaliger Aufgabe Ermäßigung. Familienanzeig., Stellen- u. Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederleg. 150 M.

Nr. 80 | Dresden, Freitag den 6. April 1923 | 34. Jahrg.

Das Hunger-Dumping der deutschen Arbeiterschaft

th. Jahre hindurch hatte die deutsche Produktion vor der ausländischen dadurch einen Vorsprung, daß sie durch den niedrigen Stand der deutschen Währung in der Lage war, Waren billiger zu exportieren als gleichwertige Produkte im Ausland kosteten. Nach der Stützungsaktion für die Mark aber hat sich ergeben, daß der Preisvorsprung der deutschen Waren, umgerechnet in fremde Valuta sich wesentlich vermindert hat. Trotzdem ist die deutsche Industrie noch in der Lage, nach dem Auslande einen Schleuderexport zu betreiben. Dieser Schleuderexport, meist Dumping genannt, wurde in der Hauptsache damit begründet, daß die deutsche Industrie durch Ueberhöhung der inländischen Warenpreise sich die Möglichkeit schuf, ähnlich wie vor dem Kriege durch bewußte und absichtliche Unterbietung der fremden Konkurrenz sich den Absatz ins Ausland offenzuhalten. Diese Auffassung mag richtig sein; sie kennzeichnet aber nur die Außenseite der Frage. Tatsächlich wird der billige Export der deutschen Industrie dadurch herbeigeführt, daß der deutsche Arbeiter im Verhältnis zu seinen ausländischen Kollegen wesentlich unterbezahlt ist. Die Schweizer wirtschaftliche Monatsschrift „Die Kurve", der wir die nachfolgenden Ausführungen entnehmen, hat sich dadurch ein Verdienst erworben, daß sie die weltwirtschaftlichen Konsequenzen dieses Hunger-Dumpings der deutschen Arbeiterschaft in einer Untersuchung klargestellt hat, die weiteste Verbreitung verdient:

„Wie die Preise und die Valuten der verschiedenen Länder vor dem Krieg ziemlich genau aufeinander abgestimmt waren, so bildete sich für die Arbeiter der verschiedenen Volkswirtschaften auch eine Lebenshaltung heraus, die — abgesehen von durch nationale Eigenart und klimatisch bedingte Verschiedenheiten — mindestens in der Nahrung, wenigstens hinsichtlich des Kalorienwertes nicht allzu sehr unterschieden war. Sie schwankte zwischen 3000 und 3800 Kalorien. Eine Arbeiterfamilie von ungefähr gleicher Größe brauchte unter anderm pro Jahr Kilo, bzw. Liter, bzw. Stück:

Waren	in der Schweiz (1912)	Deutschland (1909)	Oesterreich (1912)	England (1904)
Brot	500—510	480 (geschätzt)	414	520
Milch	1070—1080	504	665½	298
Fleisch und Wurst	102—106	131	165½	154
Butter	14¾—16¾	85	10	47
Käse	10¾—12¾	18	5½	18
Eier	380—390	392	465	625/26
Fette und Oele	22¾—24¾	28½	47½	?
Kartoffeln	247—257	438	164	402
Teigwaren	28—29	?	?	?
Zucker	65—67	14½	65	126
Kaffee	8—8½	?	?	?

Gewiß finden sich in dieser Aufstellung wesentliche Unterschiede der Lebenshaltung. Allein es handelt sich doch mehr um Verschiebungen in den Artikeln als um eine ausgesprochene andre Lebensweise. Die Lebenshaltung der zentraleuropäischen Arbeiterschaft, einschließlich jener Englands, wies insofern aber besondere und ganz unbestreitbare Aehnlichkeiten auf, daß sie etwa 45 bis 55 Prozent ihres Einkommens auf die Ernährung verwendete. Im großen und ganzen war — bei allen tatsächlich vorkommenden Verschiedenheiten — eine einheitliche Lebenshaltung insofern vorhanden, als der Arbeiter in einem Lande sich ohne große Schwierigkeiten an den Standard im andern gewöhnen konnte. Man kann also mit Recht von einer gewissen Stabilität der internationalen Lebenshaltung sprechen. Diese Stabilität war eine äußerst wichtige Grundlage für die internationalen Konkurrenzverhältnisse. Es liegt auf der Hand, daß in dem Moment, wo die Arbeiterschaft eines Landes sich bereit erklärt hätten, ein Drittel weniger zu konsumieren, diese freiwillige Zurückschraubung der Lebenshaltung sich aufs schärfste hätte in den Konkurrenzbedingungen ausdrücken müssen. Was ist nun aber heute geschehen?

Etwa 10 Millionen Arbeiter Deutschlands arbeiten heute unter ganz veränderter Lebenshaltung. Alle Berichte, die wir besitzen, sprechen dafür, daß sie für die Ernährung zirka 70 bis 80 Prozent ihres Einkommens aufwenden müssen. Das ist ein Prozentsatz, wie er für die Ausgabenstruktur des — chinesischen Arbeiterhaushaltes festgestellt worden ist. Und für welch eine Ernährung! Es ist wohl nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß der qualifizierte Arbeiter von heute in Deutschland höchstens 50 bis 45 Prozent von dem verzehren kann, was er früher als zu seinem Unterhalt gehörig erachtete. Dabei erspart ihm die Mieterschutzgesetzgebung sozusagen ganz die Bestreitung der Wohnungsbedürfnisse, für die er früher doch 15 bis 20 Prozent seines Einkommens zu verwenden hatte. Wenn auf dem Gebiete des Wohnungswesens der Ausgleich einmal eingetreten sein wird und wenn die Anpassung der im Inland produzierten Nahrungsmittel an die Preise des Weltmarktes im Verlaufe eines halben Jahres gänzlich erfolgt ist, dann erst wird sich zeigen, ein wie kläglicher Rest einer schon früher nichts weniger als üppigen Lebensweise dem deutschen Arbeiter verblieben ist.

Was hier an Umstellungen in der Lebenshaltung vor sich gegangen, ist durchaus keine bloß innerdeutsche, sondern eine internationale Angelegenheit. Nehmen wir an, die deutsche Industrie hätte vor dem Kriege Kulis importiert, um die französische, belgische, englische, schweizerische Industrie auf dem Wege der billigeren Lebenshaltung der Arbeitskräfte im Konkurrenzkampfe zu schlagen und der nichtdeutschen Industrie wäre ein gleicher Ausweg versagt geblieben. Hätte diese Tatsache nicht die ganze Welt aufgerüttelt? Daran ist nicht zu zweifeln.

Und heute? Die deutsche Lebenshaltung steht heute weit unter dem — und dies bei ganz andern klimatischen Bedingungen —, was ein armer Bauer in den Abbruzzen vor dem Kriege sich zuführte. Um diese Lebenshaltung wetteifert in Form der Preise der Fertigfabrikate die Industrie aller Länder. Rohbaumwolle ist in Deutschland eher teurer als auf dem Weltmarkt. Der Spinner und Zwirner kann den ausländischen aber schon unterbieten, weil seine Leute weniger essen, als die entsprechenden des Auslandes. Der Weber erhält das Garn daher billiger. Der Stoff, den er absetzt, konkurrenziert den ausländischen um den Betrag der Lebenshaltungsdifferenz der Spinner, Zwirner und Weber in Deutschland und im Vergleich zu jener im Ausland, und wenn der Stoff gar in Form des Hemdes exportiert wird, so steckt darin noch die Differenz der Lebenshaltung der Schneiderin. Das ist das furchtbare Hunger-Dumping der deutschen Exportindustrie.

Es ist undenkbar, daß ein Volk von 60 Millionen im Zeitalter der Verkehrswirtschaft eine so elende Lebenshaltung durchmachen muß, ohne daß es die Konkurrenzstaaten am eigenen Leibe in gleicher Form büßen müssen. Das deutsche Hunger-Dumping ist eine Erscheinung, die nach der Konsolidierung der Währungs- und Preisverhältnisse binnen kurzem, nachdem einmal der Star gestochen sein wird, alle Welt beschäftigen wird. Und je länger die siegreichen Nationen in Konferenzen, Kommissionen und Expeditionen an Deutschland herumdoktern, um so schwieriger wird die Lage auch für sie werden. Denn es ist grundfalsch, wenn man glaubt, bei unsrer dermaligen Wirtschaftsverfassung zahle ein Volk allein eine Rechnung. Jedes muß auf dem langsamen und mühseligen Wege des Zirkulationsprozesses der Waren mitzahlen helfen, ob es wolle oder nicht. Das wird auch die Schweiz treffen. Wir sind erst in den Anfängen."

Diese Ausführungen sind so schlagend und beweiskräftig, daß sich eigentlich jedes Wort des Kommentars erübrigt. Es sei hier nur darauf hingewiesen, daß es keine vernichtendere Kritik des Versailler Vertrages gibt als die Feststellung, daß das deutsche Volk mit seinem Hunger nicht nur die Kosten imperialistischen Wahnsinns trägt, sondern sie auch durch den Schleuderexport auf diejenigen Mächte abwälzt, die glauben, aus dem internationalen Chaos Nutzen ziehen zu können.

Der französische Rüstungswahnsinn

Paris, 5. April. Der Marineminister Naiberti sprach sich einem Vertreter des Petit Parisien gegenüber über die Zukunft der französischen Marine aus. Er begründete die für den Ausbau der Marine gestellten Forderungen und hob hervor, daß man ohne Marine keine auswärtige Politik treiben könne. Man müsse an Danzig, Memel, Konstantinopel, Smyrna, Alexandrette und an den fernen Osten denken und sich fragen, ob man die Vertretung der nationalen Interessen ohne Marine durchführen könne. Eine große Kolonialmacht könne ohne Marine nicht existieren. Die Aufrechterhaltung der Freiheit der Verbindungen zu Wasser sei für Frankreich eine Frage auf Leben und Tod. Die französische Politik mache nicht die Schaffung einer großen Marine erforderlich. Es genüge für Frankreich, eine moderne Marine zu besitzen, die, mit allen Vervollkommnungen der Wissenschaft und Technik ausgerüstet, eine restlose Verbindung von Ueberwasserschiffen, Unterseebooten und Wasserluftkräften herstellen könne. Eine derartige Flotte sei teuer, übersteige aber die finanziellen Möglichkeiten Frankreichs nicht.

* * *

Der französische Militarismus begnügt sich nicht, das mächtigste Landheer und die stärkste Luftwaffe zu besitzen, auch die französische Flotte soll nun zweckentsprechend ausgebaut werden. Allerdings versucht man die Land- und Luftrüstungen mit der Notwendigkeit zu erklären, sich gegen Angriffe, besonders von deutscher Seite, schützen zu müssen — und die deutschen nationalistischen Zeitungen und Redner bemühen sich täglich, den Franzosen die Beweise dafür zu liefern, daß eine solche Gefahr trotz der deutschen Abrüstung besteht. — Bei dem Ausbau der Flotte aber gibt man unumwunden zu, daß sie einer schrankenlosen imperialistischen Außenpolitik dienen soll. Oder fühlt man sich bereits stark genug, um alle Masken fallen zu lassen und offen die nächstliegenden Ziele zu verkünden? Und wenn man die Linie von Memel-Danzig über Konstantinopel nach Alexandrette zieht und die dazwischen liegenden Festlandstaaten in diese Linie einfügt, so wird man den Umfang des Gebiets erkennen, auf das die französischen Gewalthaber ihren direkten Machteinfluß ausüben wollen.

Muten uns nicht dieser Rüstungswahnsinn, diese Weltmachtspläne seltsam vertraut an? Wecken sie uns nicht Erinnerungen an eine nahe Vergangenheit? Ist es nicht, als hätten die Franzosen mit ihrer sonstigen Siegesbeute auch den wilhelminischen Imperialismus nach Paris geschleppt? Als sei der französische Militarismus dem wilhelminischen Vorbild nachgebildet? Als trüge er gar den Stempel: made in Germany (in Deutschland hergestellt)? Hier wie dort das gleiche Bild, die gleiche Kurzsichtigkeit und Verständnislosigkeit, die gleiche Brutalität. Und ebenso wie der deutsche, wird auch der französische Imperialismus und Militarismus scheitern. Sind doch die wirtschaftlichen und politischen Grundlagen des französischen Militarismus noch schwankender als bei dem wilhelminischen.

Stärker und aufreizender noch als die wirtschaftliche Ausbeutung wird der militaristische Druck von der Arbeiterschaft empfunden. Und im Kampf gegen diesen Druck, gegen Militarismus und Imperialismus, reichen sich die Arbeiter aller Länder die Hände.

Nach der Bluttat — Lockungen

Der französische Militarismus ist nicht nur brutal gegen die Ruhrproletarier — er versucht es auch immer wieder, sie durch Lockungen zu gewinnen. So hat der kommandierende General in Essen, Jacquemont, an die Gewerkschaften folgendes Schreiben gerichtet: „Der kommandierende General widersetzt sich nicht der öffentlichen Bestattung der am 31. März gefallenen Arbeiter unter der Bedingung, daß die Ordnung nicht gestört wird, weil er der Ansicht ist, daß die Ereignisse nicht durch die Arbeiter selbst, sondern durch Vertreter des Kapitalismus verursacht sind, die die Arbeiter gegen die Soldaten aufgehetzt haben."

Welch eine Heuchelei! Erstens liegt in der Antwort die Behauptung, daß die Kruppschen Arbeiter an dem Blutvergießen schuldig seien, zweitens die Angabe, daß sie nur aufgehetzte Werkzeuge des Kapitalismus seien, gegen den natürlich der französische Militarismus ausschließlich kämpfe. Welch ein Abgrund von Gemeinheit — wenn man bedenkt, daß die Opfer dieses französischen „Kampfes gegen den Kapitalismus" fast ausschließlich die Arbeiter sind. Die Generale haben bei Besetzung des Ruhrgebietes den Befehl erhalten, die Arbeiter durch antikapitalistische Propaganda zu gewinnen, wie Genosse Wels durch Bekanntgabe der Instruktionen im Reichstage feststellte. Daß sie es so plump machen würden, war nicht vorauszusehen.

Dortmund, 5. April. (Eig. Drahtbericht.) Die französische Besatzung läßt in Tausenden von Exemplaren unter Zuhilfenahme von Flugzeugen und Automobilen folgendes Flugblatt an die Arbeiterschaft des Ruhrgebiets verteilen:

Arbeiter!!! Um die Besatzungsbehörden daran zu hindern, fünf Autos zu requirieren, hat die Kruppsche Fabrikleitung Tausende von Arbeitern gegen ein Dutzend französischer Soldaten aufgehetzt und losgelassen. Sie haben sich verteidigen müssen. Zehn deutsche Arbeiter haben den verbrecherischen Egoismus ihrer Arbeitgeber mit ihrem Leben bezahlen müssen. An dem vergossenen Blut ist Krupp und Krupp allein verantwortlich. Niemals haben die Franzosen beabsichtigt, in die Fabrik einzudringen, um die friedliche Arbeit zu stören. Die Requisition der Autos konnte ohne Aufsehen und ohne Störung vor sich gehen. Die Kruppsche Fabrikleitung hat das nicht gewollt. Einen blutigen Zwischenfall hat sie vorsätzlich und wissentlich herbeigeführt. Heute noch will sie diesen ausbeuten zur Unterstützung der Cuno-Politik! Deutscher Arbeiter, sei mißtrauisch gegen die Aufwiegler! Bleibe kaltblütig und vernünftig! Der chauvinistische Hetzer, der ist der wahre Feind!

Auch dieser „Gewinnungsversuch" wird erfolglos bleiben. Der deutsche Arbeiter weiß zu genau, daß diejenigen, die im Ruhrgebiet widerrechtlich einmarschiert sind und sich jetzt als „Freunde" aufspielen, mehr als einmal in Frankreich als Beauftragte der Kapitalisten gegen streikende französische Arbeiter ebenso vorgingen wie am Karsamstag gegen deutsche Arbeiter in Essen, und daß gerade sie im eigenen Lande die Träger des Chauvinismus sind, den sie plötzlich als Feind bezeichnen. Wenn sich die deutschen Arbeiter den französischen Militärgewalthabern beugten, so würden sie unter ein noch verschärftes Joch der Ausbeutung gepreßt werden.

*

Der Betriebsrat der Kruppwerke ist in Berlin, wo er dem wiedergenesenen Reichskanzler Cuno Bericht erstattet. Die kommunistischen Mitglieder des Betriebsrates haben einen Sonderbericht herausgegeben, in dem angedeutet wird, die französischen Soldaten hätten sich „bedroht fühlen" können. Tatsächliches kann aber auch dieser Minderheitsbericht nicht anführen, was auf Bedrohungen hätte schließen lassen. Die Untersuchung wird Klarheit ergeben. Bis dahin werden die französischen Schießhelden die kommunistischen Treibereien als Hilfe ausnutzen. In einer Erklärung stellt der Bezirksleiter des Metallarbeiterverbandes, Genosse K. Wolf, fest, daß der französische Offizier Verhandlungen mit der Arbeiterratskommission brüsk ablehnte und den Wortführer mit der Waffe bedrohte. Der leitende Arzt des Kruppschen Krankenhauses bezeugt abermals, daß fünf von den Toten und neun von den Verwundeten die Schüsse von hinten erhalten haben.

*

Magere Ausbeute

Koblenz, 6. April. Nach einer genauen Aufstellung der zuständigen deutschen Stellen beträgt die Ausfuhr an Kohlen und Koks aus dem besetzten Gebiet nach Frankreich und Belgien vom 6. bis 21. März 52 Züge mit insgesamt 479 Wagen Koks und 1025 Wagen Kohlen. Die Menge der abtransportierten Kohlen- und Kokszüge stellt ungefähr ein Prozent der früher von Deutschland vertragsmäßig gelieferten Mengen dar.

Bochum, 5. April. In Bochum haben die Franzosen heute nachmittag sämtliche Großbanken militärisch besetzt und abgesperrt. Sie suchten nach angeblichen Streikgeldern für die Eisenbahner. Bei der Reichsbank wurden 250 Millionen Mark beschlagnahmt. Es soll sich hierbei um den Rest der Kassengelder des Bahnhofes Bochum-Nord handeln. Bei der Commerz- und Privatbank, wo keine Gelder vorgefunden wurden, wurden zwei Direktoren und ein Kassierer verhaftet. Sämtliche Banken haben wegen des Vorgehens der Franzosen geschlossen.

Buer, 6. April. Die Bergleute der staatlichen Zeche Bergmannsglück, die gestern nach Beendigung des zweitägigen Proteststreikes gegen die französische Besetzung wieder zur Schicht anfahren wollten, fanden sämtliche Zechentore von französischen Posten unter Gewehr besetzt vor. Die Bergleute traten darauf von neuem in den Streik.

Karlsruhe, 4. April. Nach französischen Meldungen sollen im Eisenbahndirektionsbezirk Karlsruhe 40 Deutsche und Oesterreicher in französische Dienste getreten sein, die unter dem aus

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19230406/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG